



Abend-

Zeitung.

116.

Montag, am 16. Mai 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Was Jeder soll.

Hoffen weiß Jeder sich reichlich zu spenden,
Jeder erdenket sich hohen Genuß,
Aber noch ehe die Pfade sich enden,
Folget dem nichtigen Wahne Verdruß.

Und von dem strebenden Schaffen und Wagen,
Von dem unendlichen Durste nach Glück,
Bleibet am Schlusse des Lebens: Entsagen
Und eine Thräne der Täuschung zurück.

Mancher, den staunend die Menschen umstehen,
Den sie beneiden um Hoheit und Pracht,
Sah seine Blüthen im Sturme verwehen
Und in dem Herzen ist ewige Nacht.

Nicht im Besitze der köstlichsten Gaben
Wird uns die Gabe des Glückes gewährt:
Glücklich sind solche, die wenig nur haben,
Aber das Wenige, was sie begehrt! —

Aber nur Einzelnen wird die Vollendung
Dessen verliehen, was er sich erdacht,
Mancher hat vieles zu eitler Verschwendung,
Der es im Glücke nicht weiter gebracht.

Ach! und die Glücklichsten unter uns Allen
Haben im Daseyn Verluste gekannt,
Wie auch die Loose der Sterblichen fallen,
Leben und Leiden ist immer verwandt!

Nichte d'rum Jeder die Blicke nach oben,
Wo sich dem Wunsche Gewährung vereint!
Dort, wo dem Auge der Schleier enthoben,
Ist auch die letzte der Thränen geweint. —
Carl Baron v. Schweizer.

Die Erscheinungen.

(Fortsetzung.)

Frau von Pannon hatte den achtbaren, näheren Bekannten ihres unglücklichen, immer düsterer werdenden Bruders die Erheiterung und Zerstreuung desselben zur besonderen Pflicht gemacht, sich auch für denselben Zweck viel öfter als sonst mit jungen, frohsinnigen Damen umgeben; ein reizender Verein, dem er sich aus Rücksicht auf die zärtliche Schwester nicht gänzlich entziehen mochte. Othal schritt jetzt eben, von dem schönen Morgen herabgelockt, durch den Garten und vor ihm hin schlich ein ungekanntes, sauber gekleidetes Mütterchen, das endlich an der Laube weilte, demselben ein briefartiges Blatt zeigte, es auf die Rasenbank hinwarf und sofort längs dem jenseitigen Pfade dem Hause zuwies. Ihr Geberden gab dem Blatte Bedeutung, doch eilte er fürerst derselben nach, aber um vieles flüchtiger als sie aussah, war die Alte hinter den Gebüschen verschwunden und Othal wendete sich, die Verfolgung aufgebend, der Laube zu. Seine künstlichen Hände begünstigten das Entfalten der unversiegelten Zuschrift — er las:

„Sagen Sie sich als ein edler, gemüthreicher Mann alles selbst, was mich entschuldigen, was mich rechtfertigen dürfte, wenn dieser Verstoß gegen die Sitte und das Verhältniß der Geschlechter Ihr Zartgefühl verletzen sollte. Ach, auch das meinige verwarf die That, ward aber von der Stimme der Natur,

ward von der magischen Gewalt, der Mensch und Engel huldigen — von dem Drange des Herzens beschwichtigt, das Sie über Alles liebt! — Ja, über Alles, herrlichster der Männer! dem ich, o Gott! wie gern als Sklavin dienen — in dem ich — ihm vermählt, den Inbegriff der Würdigkeit feiern, an dessen Brust ich die Veneidenswertheite der Glücklichen seyn würde. — Sie lächeln, Julius! Sie tadeln, aber bedauern die Schwärmerin und sehen vielleicht in dieser Gluth der heiligsten Sympathie nur Feuerwellen der entflammten Leidenschaft. Nein, meines Lebens Leben — nein! Sie ist ein Licht aus besser'n Sternen, rein wie mein Herz und ewig wie die fühlende Seele. — Und wer und was ich sey? — Jung, blühend, edelgeboren, aber mittellos und deshalb ungesucht, walle ich einsam auf dunklem Pfade, mit dem Herzen voll unendlicher Sehnsucht, versunken in den einzigen Gedanken an Dich, den sein Unglück mir verschwifert. Ach, sollten mich nicht Blicke, Seufzer, halbe Worte, dem ernstlichen Willen und der feinen Zucht zu Troste, längst einem Manne verrathen haben, dessen geistreiche Augen uns auf den ersten Blick ergründen? —

„Arglos blickt' ich in die hohe Klarheit,
Arglos lauschte Dir mein offnes Ohr —
Doppelt wahr kam jedes Wort der Wahrheit
Mir auf Deiner Hontglippe vor.“

Morgen aber führt uns das glänzende Fest beim Grafen Saleck wahrscheinlich abermal zusammen und wenn es Angst und Scham gestatten, so bezeichnet Dir vielleicht ein Hauch, ein Laut, ein leiser Wink die Verwegene, deren Thränen jetzt dieß Blatt bedecken und die den Abgott im Gedanken wie Psyche ihren Amor umschlingt.“ —

Als Othal den ungewöhnlichen Liebesbrief gelesen und wieder gelesen und jedes Wort erwogen hatte, dachte derselbe: Entweder ist Schreiberin dieses eine angehende Seelenkranke, die in meiner verstümmelten Wenigkeit den Sonnengott sieht, oder mannsüchtig und schlaun genug, sich auf der Wildbahn zu versuchen und die überschmeichelte Eitelkeit zum Köder zu machen, denn der reiche, gutartige, wehrlose Othal mag einer Solchen allerdings als ein Mann wie er seyn soll, erscheinen. Darauf musterte er im Gedanken den ganzen Kreis der Fräulein seiner Bekanntschaft, doch alle hatten ihn bisher mit gleicher, sichtlich Güte behandelt, und die herzlichere Zuneigung der Einen wie der Andern entsprang ja unverkennbar der frommen Theilnahme an dem erlittenen Mißgeschicke, das ihn in den Augen der Meisten zum unbegehrbaren

Neuro herabstellte. Wir aber erinnern uns noch der Ehegesellschaft bei der Frau von Pannon und des Wortwechsels der beiden Fräulein Ida und Mathilde, dessen Stoff er war, wo jene ihn verwarf und diese ihn besobte. Auch Othal hatte da und früher schon bemerkt, daß die Blicke der Lesern mit Antheil auf ihm haften, daß seine Näherung und sein Gespräch Mathilden stets willkommen schienen, doch ersickte die Kenntniß ihres Charakters die erwachende Vermuthung im Reime und den Sinnenden beschäftigte nun die zweite Frage, ob es rathsamer sey, sich morgen dem Feste zu versagen, oder das Abenteuer zu bestehen und somit in's Klare zu kommen? — Geh! sprach das Herz. Ist dieses Blatt wirklich das Bild ihres Innern, so wird Dein Ausbleiben die Unglückliche vernichten, die Näherung dagegen ihr mindestens den Leidenkelch versüßen und wer weiß, ob Dir das Schicksal nicht auf diesem Wege einen künftigen Genius zuführt?

Wohl eher einen Dämon! entgegnete der Verstand, denn die guten Geister beherrschen sich selbst und Dein Erscheinen würde sie als Handreichung täuschen oder der neugierige Eitle wohl ger zum Spotte der Bosheit werden, wenn jenes Geständniß, was ja möglich ist, das Nachwerk eines Schalkes oder Feindseligen wäre.

Doch Othal lehnte früher, Theils von böser Laune, Theils von Kränklichkeit bestimmt, wiederholte Einladungen des Grafen ab, bei welchem morgen das Lebensfest seiner Gattin gefeiert und ein allegorisches Sprüchwort aufgeführt werden sollte, das seine Gegenwart und Mitwirkung bedingte. Nein, nein, ich darf mich nicht versagen, dachte er: wie aber nimmt man sich, wenn dort die Schwärmerin den Schleier lüftet, sich als ein Wesen kund gibt, das meinem Herzen um so gewisser fremd seyn wird, da auch nicht Eine dieses Kreises — Mathilden etwa ausgenommen — mich bis jetzt zum Verlangen aufregte. Muß nicht ein kalter Blick, der Seufzer des Bedauerns, die ablehnende Geserbe diese Entzügelte mit Scham und Gram bedecken und bei der gewaltsamen Gährung ihres Innern verderblich, ja zerrüttend auf sie wirken? — Unseliges Gebrechen, das mich hindert, der Unglücklichen zu schreiben, was sich süglich nicht aussprechen läßt, was auf der Lippe des Fühlenden erstirbt und der Feder so leicht wird. —

So schwankte Othal noch in der Stunde vor dem Beginnen des Festes zwischen dem Geh'n und dem Bleiben und verwünschte die ängstliche Liebegluth der

Unbekannten, zusammt dem Sprichworte des Grafen, in dem er, von seinem Talente für die Darstellung unterstützt, zu glänzen gewiß war.

Grämelnd wie Orthal und im Innersten verstört, saß Frau von Milching zu derselben Stunde weinend daheim; sie hatte sich seit Wochen auf jenes Fest gefreut und einen idealen Anzug dazu auswählt, der ungenutzt im Schranke hing, denn ihr Kurt hatte, plötzlich zum Haustyrann werdend, die Löwenhaut angethan und Saleck's schriftliche Einladung entschlossen abgewiesen. Wir verließen ihn an jenem Abende mit des Grafen Tuche in der Hand, auf sein Zimmer eilend, wo er sich einschloß. Vergebens bat die Gattin um Einlaß und Gehör, betheuerte sie ihre Unschuld mit heiligen Eiden, versicherte sie, durch eine befriedigende Mittheilung ihn leicht und versöhnend aufklären zu können. Der Riegel wich nicht, der Gatte schwieg, die Froschkeulen blieben unbeachtet und wer am Morgen nicht zum Frühstück, am Mittage nicht zu Tische kam und seine Thür noch immer versperrt hielt, war, zu ihrem Erstaunen, der plötzlich umgeschaffene, vom Knechte zum Herrn gewordene Milching. Ihn schläferete, dürstete, hungerte seit dem gestrigen Abende nicht mehr, nur nach einer Sekunde Allwissenheit schwachtete er, raffte sich endlich auf, sie an der Quelle zu schöpfen und eilte nach der Wohnung des Zeichenmeisters.

Uri hatte eben das Brustbild der Frau Gerichtsdienerin vollendet; er warf noch einen Raphaelsblick auf sein Werk und wollte nun wieder der einzigen Rosine des Gottesackers zuwallen, als ein stattlich gekleideter Fremder bei ihm eintrat. Gottlob! ich werde nun bekannter, dachte Ulysses: der will unfehlbar auch gemahlt seyn, kommt aber zur Unzeit. — Doch Jener sagte ohne weiteres:

Vergebung, werther Herr! wenn ich Ihnen mit einer Anfrage lästig falle. Hat Sie vielleicht der Graf Saleck oder das Milching'sche Haus zu einem Besuche des Letzter'n veranlaßt, um Ihr bekanntes Geschick als Zeichner in Anspruch zu nehmen?

Uri verbeugte sich tief und entgegnete: Mein geringes Talent ist allerdings und vorzüglich einer hohen Noblesse geweiht, doch würdigte mich diese respectable Familie bis heute nicht der gedachten Gunst, und des Kammerherrn von Saleck hochgräßliche Gnaden sind meiner Wenigkeit nur dem Namen nach bekannt.

Wahrhaftig? fragte Milching, ihn anstarrend.

So wahr Gott Gott ist! sel Uri ein: Wohl aber erinnere ich mich, vor Jahren in die gesammte Brautwäsche der gegenwärtigen Frau von Milching derselben werthe Ehiffer zur vollkommensten Zufriedenheit derselben gezeichnet zu haben und finde es demnach erklärlich, wenn die Wahl der Dame bei ähnlichem Bedarfe wieder auf mich fallen sollte.

Uri's Schwur und seine Unbefangenheit drangen dem armen Kurt die herzbrechende Ueberzeugung auf, daß Jacobine ihn belogen und verrathen habe. Er eilte, frischer Luft bedürftig, an's Fenster, riß es auf und sagte, seinen Zustand zu verbergen: Sie wohnen hier recht angenehm!

U. So wohlfeil als plaisant. Zwei unerlässliche Bedingungen für den Künstler.

M. Sehen Berg und Thal.

U. Dort auch den Galgenberg und hier den Gottesacker.

M. Wohl Allen, die auf diesem zu Hause sind.

Gott Lob, das bin ich! dachte Uri; er schob dem vornehmen Gaste den einzigen Polsterstuhl unter, doch Milching brach nun plötzlich auf und ward Troß seinem Sträuben bis zur Hausthür begleitet.

Was wollte der wohl eigentlich? fragte sich der Zeichenmeister. Ein seltsamer Herr — kurz angebunden, aber leutselig und offenbar von Stande, nur leider! ohne ein Quentchen Sinn für die edle Kunst. Kaum hat er die Staffelei des Hinblicks werth gehalten und doch lächelte ihn meine Gerichtsdienerin wie ein Engel an. Ei, holdes, zuckersüßes Frauchen! wie wirst Du erst lachen, wenn diese Taubenaugen sehen, was ich aus Deinem lieblichen Fleische und Beine gemacht habe. Neben Deines Gleichen fällt freilich meine Herzliebste gleichsam in Hitzig's alte Todtenkammer zurück, absonderlich die Mundpartie, doch, große Mäuler, große Schmäßen!

(Die Fortsetzung folgt.)

S y l b e n r ä t h s e l.

Die ersten Zwei, mit Risten nah' verwandt,
Die Dritte, nie gesehn, doch weltbekannt,
Ist's Ganz' ein heillos Ding in jedem Land,
Das, steh's auch fest — fest wie die Felsenwand,
Wo klug man ist, wird überall verbannt,
Denn 's ist und bleibt, bis an des Grabes Rand,
Des Stolzes und der Dummheit Adjutant.

Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Schreiben vom Rheine.

(Schluß.)

Noch zwei junge Römerinnen mit ihren Kindern, zwei reizende Gestalten schwanken hinter der Mutter und Gattin angsterfüllt näher, während eine Sklavin mit dem Ausdrucke gemeiner roher Neugierde im Hintergrunde lauscht, und ein ländlicher Knabe, der ganz im Vorgrunde ruht, unbekümmert um das Schicksal der ihm fremden Stadt, und harmlos, sich nur an den glänzenden Rüstungen der feindlichen Krieger und den muthigen Rossen zu ergötzen scheint. Alle diese Gemüthsstimmungen, von dem leidenschaftlichsten Schmerze bis zum kindlichen Gleichmüthe, sind meisterhaft abgestuft und von höchster Wirkung; noch weit effektvoller ist die Gruppe links. Coriolan gerüstet, die rothe Clamis über die Schultern geworfen, eine hohe, kräftige Heroen-Gestalt, winkt mit der Linken der Gattin, zu der er das behelmte Haupt wendet, Gewährung zu, während die Rechte bereits den Zügel des milchweißen, feurigen Rosses erfaßt, das freudig dem Gebieter entgegen wiehert. — Neben dem Feldherrn stehen zwei Führer, mit gespannter Aufmerksamkeit seinem Entschlusse horchend; hinter diesen, hoch zu Rosse, Tullus Aufidius, von Schrecken und Unwillen tief bewegt, und diesen Groll theilen die andern Völker um ihn her. —

Es ist nicht möglich, die volle Wirkung der herrlichen, reichen Composition mit todten Buchstaben wieder zu geben, aber Alle, die so glücklich waren, das schöne Bild zu sehen (und wer nur für die Künste fühlt in dieser Gegend, wallfahrtet dahin), rühmt es als das trefflichste, was je der Fürst der niederländischen Schule geschaffen und zieht es selbst in Hinsicht der feurigen Dichtung noch dem berühmten Kindermorde der Münchener Galerie vor, über dem es schon als edler im Gegenstande und in der Behandlung steht.

Mit diesem Meisterwerke ringt eine Vision der heiligen Jungfrau, von Correggio, um die Palme. — Engel, welche die Marterwerkzeuge tragen, umschweben die göttliche Mutter und das Kind, aber welche Engel!! — sie bedürfen der Flügel nicht, um als solche zu erscheinen. Nur Correggio konnte solche reine, himmlische Gestalten denken und malen, und unwillkürlich drängen sich dem Beschauer des Dichters Worte auf:

Nein! nicht von dieser Welt sind diese Formen!

Würdig reiht sich an diese Gemälde ein Kopf, von Wandyk gemalt? — nein — auf das todte Holz aus dem Leben hingezaubert, und man würde daran zweifeln, je wieder so viel Wahrheit in der Täuschung der Kunst finden zu können, wenn nicht ein Bild von Hans Holbein Sohn in demselben Saale auf anderm Wege uns von dem Unbegreiflichen überzeugte.

Wenn wir vor Wandyk's gemüthlichem Bilde mit stillem Wohlgefallen weilen, so schauern wir beinahe zurück vor dem rauhen Manne mit den derben, kühnen Zügen, der aus dem engen Rahmen wie aus einem Grabe neu erwacht hervorblickt und über Jahrhunderte herüber in des erschrockenen Beschauers Seele mit den lebendigen, scharfen Augen forschet.

Man mag sich von dem beinahe unbehaglichen Gesühle, in welchem sich Bewunderung mit leisem Bangen mischt, vor Carl Loth's trunkenem, schlafenden Silen erholen; ein klassisches Bild, dessen schon Sandrart und nach ihm Ljovský als eines weiterberühmten Werkes erwähnen.

Mehr noch zog mich Guido Reni's, oder, wie einige wackere Kenner behaupten, Schidones ruhender Amor an, der sonst diese Sammlung zierte, aber der kunstfönnige Graf Elz hat ihn entführt und seinem artistigen Cabinet einverleibt.

Da es nicht in meinem Plane liegt und meine Kräfte wie den Raum des Blattes bei weitem überschreiten würde, die ganze Sammlung zu beschreiben, so nenne ich nur Anibal Caraccio's Perseus und Andromeda, Cignani's Flucht nach Aegypten, Caracino's Tod und Himmelfahrt Mariä, einen wunderschönen Bourignon, einen Polidoro Caravaggio, Vereda, Bassano, Fetti, Paolo Veronese, Lutti, Spagnoletto, welche man hier unter den Historien-Malern findet, und erwähne unter den noch zahlreichern Landschaften nur zweier Mondnächte von Arthus van der Beer, die den höchsten magischen Effekt hervorbringen; einer großen, klassischen Landschaft von Anibale Caraccio, die wie ein hehres Epos unter den niedlichen Idyllen hervorrägt; zweier Architectur-Stücke von Ferrantes Amendola, Räuber, in Ruinen hausend, das kühnste und kräftigste, was je ein Pinsel wagte, und endlich zweier Wunderlandschaften von Jan van Huysum, die selbst neben den schönsten seiner Blumenstücke es bedauern lassen, daß er jemals Blumen und nicht immer Landschaften malte.

Ich denke genug gesagt zu haben, um Alle, die nach dem Rheine wallfahrten, auf die schöne Sammlung aufmerksam zu machen, und sie zu bewegen, sie zu besuchen. Ich bin überzeugt, Alle werden es mir Dank wissen.

Ist Dame Vespertina mit meiner Spende nicht ganz unzufrieden, so lege ich nächstens eine neue zu ihren Füßen nieder, indem ich das Vorzüglichste aus den anderen Sammlungen in Mainz und seiner Umgegend erwähne und endlich die artistischen Merkwürdigkeiten in Coblenz, Bonn, Köln u. s. w. anführe.

Anselmus.

Aus Stuttgart.

Im März 1831.

Matthisson's Tod mußte auch uns zunächst berühren, da wir den Dichter in seinen letzten Jahren den unsrigen genannt.

Als Reisebegleiter der verstorbenen Fürstin von Dessau war er uns in früheren Zeiten schon ein immer werther Gast, eine stets freundliche Erscheinung, so oft er auf den Wanderungen mit seiner Herrin unsere gute Stadt, meist längere Zeit in ihr verweilend, heimgesucht. Den flüchtigen Reisenden festzuhalten gelang bekanntlich dem verstorbenen Könige von Württemberg, und Matthisson ward der unsrige.

(Die Fortsetzung folgt.)